



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Cisterzienser-Abtei Maulbronn**

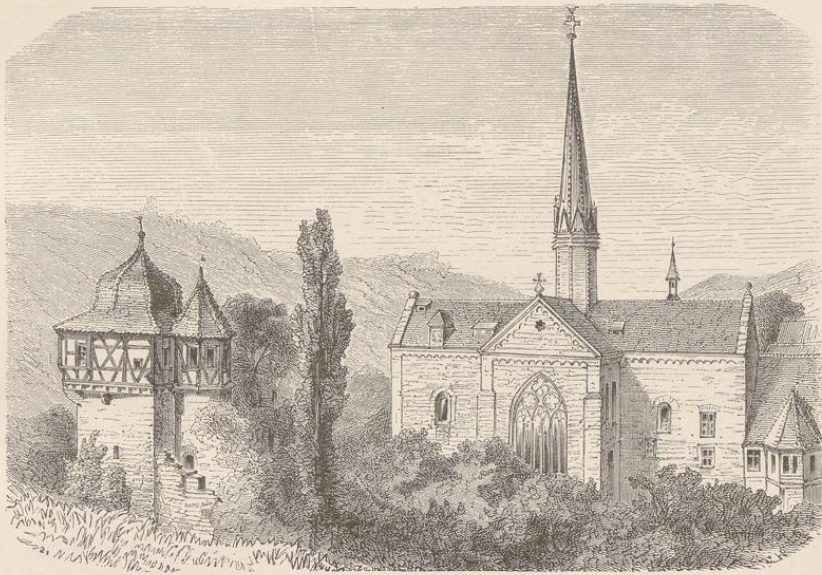
**Paulus, Eduard**

**Stuttgart, 1889**

Einleitung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79551)



Ansicht des Klosters von der Ostseite.

## Einleitung.

**I**n der südwestlichen Seite des Stromberges, dieses in der Lücke zwischen Schwarzwald und Odenwald sich bis zu tausend Fuß über der Umgebung erhebenden Höhenzuges, mit seinen vielen reich bewaldeten Kuppen und schmalen, von der Welt abgeschiedenen, aber sommerlich warmen Thälern — liegt in dem gegen Abend, d. h. gegen die Rheinebene sich öffnenden Salzachthale, ganz hineingezwängt in das enge Wein- und Waldthal, das Kloster Maulbronn, dessen ernste Steinbauten noch von tiefem Graben und hoher mit Thürmen besetzter Mauer umschlossen werden. Vor den Thoren hat sich, namentlich gegen Osten, meist im Laufe dieses Jahrhunderts die jetzige Stadt Maulbronn angegliedert.

Selten ist eine mittelalterliche Klosteranlage so vollständig und so gut erhalten; man vermag sich noch in das klösterliche Leben mit Allem, was dazu gehörte, hinein zu versetzen, denn nicht blos die Kirche und die eigentlichen Kloster-räume, auch alle die stattlichen und dauerhaften Nebengebäude, die einst den reichen Klosterhaushalt vermittelten, stehen noch aufrecht und geben uns, wie kaum ein anderes Cisterzienserkloster in Preussland, einen Begriff von der großartigen wie

heilsamen Thätigkeit dieses um die Kultur des Mittelalters hochverdienten Mönchordens.

Die Stelle zur Ansiedlung war gut gewählt; das Thal hatte Reichthum an Wasser, dem die Cisterzienser so sehr nachgingen, an Bausteinen, Holz, und vielleicht auch schon an Wein. — Mitten im Kloster springt noch jetzt aus starken Röhrenbrunnen das beste Quellwasser, sich sammelnd in den herrlichen Laubwäldern rings umher und hindurchsickernd durch den feinkörnigen Keuperwerkstein, aus dem sämtliche Klosterbauten errichtet wurden, und in dem noch jetzt die ergiebigsten Steinbrüche angelegt sind; und eine starke halbe Stunde weiter unten im Thal erhebt sich gegen Süden geneigt der Elfinger Berg, an dem einer der edelsten Weine gedeiht. Schon zur Zeit Kaiser Karls des Großen bestand am Fuß dieses Berges eine Ansiedlung (seit 789 in Schenkungsurkunden des Klosters Torsch genannt) Alaolfesheim, jetzt Elfinger Hof, und es ist möglich, daß schon vor Gründung des Klosters hier Wein gebaut wurde; jedenfalls aber weiß man, daß schon einer der Gründer des Klosters, Bischof Günther von Speier, durch seine Mönche, denen der Genuß des Weines nicht ganz ver sagt war, den Elfinger Berg des Weinbaues halber terrassenförmig anlegen ließ. Auch in andern dem Kloster geschenkten benachbarten Orten geschah damals ein Gleiches.

Das Klima des Thales ist sehr mild, doch ist die Luft etwas feucht, weil das enge Thal von großen Waldungen umgeben wird und gerade gegen Westen, also gegen den Regenwind, offen liegt, und weil ferner die Mönche rings um das Kloster Weiher anlegten, theils der Fischzucht halber, weil ihnen das Fleisch vierfüßiger Thiere verboten war, besonders aber aus landwirthschaftlichen Gründen, um ihr weit verzweigtes, zum Theil noch erkennbares Bewässerungsnetz damit speisen zu können. Von den zahlreichen meist sehr ausgedehnten Weihern, die stufenweise übereinander lagen, bestehen noch vier; einer unterhalb des Elfinger Hofes, der große Malkistensee, und drei oberhalb des Klosters, einsam im Wald oder an Ackerfeldern liegend. Der nächste am Kloster breitet sich gerade oberhalb desselben aus, wo ein mächtiger Damm das Thal quer durchseht. Es ist „der tiefe See“, vielleicht zum Theil aus einem von den Mönchen ausgebeuteten Steinbruch entstanden; sein Wasser Spiegel liegt um ein Gutes höher als der Boden, worauf die Klostergebäude stehen, und es macht einen seltsamen Eindruck auf den Wanderer, der von Osten her aus den schattigen Waldungen heraustrat, wenn er hinter dem Spiegel des stillen, schönbuschichten Weihers die Giebel des Klosters und den nadelschlanken Dachreiter, wie aus tiefversunkenem Grund, emportauchen sieht. Gewöhnlich aber nähert man sich dem Kloster von der entgegengesetzten Seite, von dem drei Viertelstunden entfernten Bahnhofe Maulbronn aus, und trifft, das friedliche Thal heraufpilgernd, zuerst einige neuere Wohnhäuser, darunter das gemüthliche Gasthaus zum Kloster, und dann sofort das malerische Klosterthor, das bei der Südwestecke der Umfassungsmauer sich erhebt, und links hin geht nun hinter breitem, wilderwachsenem, mit Epheu heranktem Graben die hohe Klostermauer, mit ihren trohigen Buckelsteinen eine Reihe alter

Gebäude tragend, an ihrer Nordwestecke vom hohen Hexenthurm, an der Südostecke vom Faustthurm flankirt.

Innerhalb des Chores empfängt uns der weite Vorhof des Klosters, um den die steinernen Nebenbauten, das Frühlmeßerhaus, die Wagnerei, die Schmiede, die Mühle, der Speicher, die Küfermeisterei u. s. w. mit ihren steilen, oft von Kreuzblumen oder Knöpfen bekrönten Giebeln stehen, und im Grunde des Hofes erscheint hinter prächtigen Lindenbäumen die Schauseite der Kirche mit ihrer edelschlanken Vorhalle und dem links (nördlich) daran stoßenden, jetzt vielfach verbauten Kloster.

Ehe wir aber die Gebäulichkeiten betrachten, sei hier eine kurze Geschichte des Klosters eingeschaltet; wir folgen dabei im Wesentlichen der trefflichen und gedrängten Darstellung, die Pfarrer Paul Hartmann in der amtlichen, 1870 erschienenen Beschreibung des Oberamts Maulbronn gibt.

### Die Geschichte des Klosters.

Walthar von Lomersheim, ein tapferer Kriegermann aus altem freiem Geschlecht, wurde der Gründer des ersten Cisterzienserklosters im jetzigen Württemberg. Angeregt ohne Zweifel durch die Predigt des h. Bernhard, beschloß er, Gott zu dienen, bat den Abt Ulrich zu Neuburg bei Hagenau, einer Stiftung von Barbarossas Vater, Friedrich dem Einäugigen, angelegentlich um Ueberlassung von Mönchen und erhielt mit Mühe deren zwölf und einige Laienbrüder unter Führung des Abtes Diether, die er auf seinem Gut Eckenweiler bei Mühlacker unterbrachte. Wann dies geschah, ist nicht genau bekannt, jedenfalls bis 1143, da der in diesem Jahr verstorbene Papst Innocenz II. den Mönchen Behnlfreiheit gab. Die späteren Cisterzienser nahmen den 24. März 1138 als den Tag des Einzugs an. Der Ort sagte ihnen aber nicht zu, er erschien wohl zu offen, auch fehlte es an Wasser, daher Walthar sich an den neugewählten Bischof Günther von Speier, einen Grafen von Henneberg, wandte, selbst einen Augenschein zu nehmen. Dieser überzeugte sich vom Grunde der Klagen und verlegte daher die Ansiedlung an den Ort im Salzachthal, der nun den Namen Molenbrunnen erhielt, zwischen 23. August 1146 (Todesstag seines Vorgängers Siegfried) und Frühjahr 1147, wo zum erstenmal eine Stiftung, die des Kirchenjahres zu Löchgau, für die Kirche zu Maulbronn vorkommt (vorausgesetzt, daß der Stifter, Beringer von Löchgau, der sich eben zu dem Kreuzzug dieses Jahres rüstete, demselben sich gleich bei seinem Beginne anschloß). Dieser Ort lag im Pfarresprengel von Knittlingen und war damals, wohl in Folge kriegerischer Verwüstung, mit dichtem Wald bedeckt, welcher Straßenräubern — die alte Römer-, dann Kaiserstraße von Cannstatt nach Bruchsal führte nahe vorüber — zum Schlupfwinkel diente. Die Speierer Kirche besaß dort 7 Huben, welche Günther von Wernhard von Thane